

Johannes Reuschen

Angriffe auf Rettungskräfte

Phänomen, Hintergründe, Prävention



Nomos

Kölner Schriften
zur Kriminologie und Kriminalpolitik

Begründet von
Prof. Dr. Michael Walter

Fortgeführt von
Prof. Dr. Frank Neubacher, M. A.

Institut für Kriminologie der Universität zu Köln

Band 24

Johannes Reuschen

Angriffe auf Rettungskräfte

Phänomen, Hintergründe, Prävention



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Köln, Univ., Diss., 2022

u.d.T.: „Angriffe auf Rettungskräfte – Eine Bewertung anhand der Situation in Rheinland-Pfalz“

ISBN 978-3-7560-0432-4 (Print)

ISBN 978-3-7489-3796-8 (ePDF)

1. Auflage 2023

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Meiner Familie.

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	13
Abkürzungsverzeichnis	19
I. Einleitung	23
II. Phänomen und Hintergründe	27
a. Gewaltbegriff	27
b. Reaktionen aus Politik und Gesellschaft	29
c. Rechtliche Grundlagen	31
i. Das 44. Strafrechtsänderungsgesetz	31
1. Höhere Sanktionierungsmöglichkeit	33
A. Handlungsalternative des Widerstandleistens	34
B. Handlungsalternative des tätlichen Angriffs	35
2. Erweiterung des § 305a StGB	35
3. Anpassung der Regelbeispiele	36
4. Ausweitung des Schutzbereichs	37
ii. Das 52. Strafrechtsänderungsgesetz	39
1. Begehungsformen	41
2. Anpassung der Regelbeispiele	42
3. Schaffung des 323c II StGB	43
4. Anpassung des Landfriedensbruchs	44
iii. Gesetz zur Bekämpfung des Rechtsextremismus und der Hasskriminalität	45
iv. Kritik gegenüber den Strafrechtsänderungen	46
v. Zusammenfassung der rechtlichen Grundlagen	49
d. Hellfelddaten	50
i. Die Polizeiliche Kriminalstatistik	51
ii. Die Strafverfolgungsstatistik	60
iii. Die Strafvollzugsstatistik	63
iv. Zusammenfassung der Hellfelddaten	63

e. Ätiologie	64
i. Primäre Ursachen	66
1. Biologische Aspekte	66
2. Psychische Aspekte	67
3. Niedrige Selbstkontrolle	67
4. Soziologische Aspekte	68
A. Subkulturtheorie	69
B. Anomietheorie	70
5. Zusammenfassung der primären Ursachen	71
ii. Sekundäre Ursachen	71
1. Situational Action Theory	73
iii. Tertiäre Ursachen	74
iv. Zusammenfassung der Ätiologie	74
III. Empirische Betrachtungen	77
a. Diskussions- und Forschungsstand	77
b. Empirische Studienlage	81
i. Lenk, 2008	81
ii. Auer, 2009	82
iii. Heinemann, 2011	84
iv. Schmidt, 2012	84
v. Scheunpflug/Klewer, 2013	86
vi. Baumann, 2014	87
vii. Dressler, 2017	88
viii. Feltes/Weigert, 2018	90
ix. Lorei et al., 2019	91
x. Heil/Staller/Körner, 2019	92
xi. Leuchter et al., 2020	93
xii. Jüchser/Richter, 2021	93
xiii. Sefrin et al., 2021	94
xiv. Wegner/Heil/Schiemann, in Bearbeitung	95
c. Forschungslücke	95
IV. Eigene empirische Untersuchung	97
a. Forschungsleitende Fragen	97

b. Die Untersuchung	99
i. Datenerhebung und -erfassung	99
ii. Zielpopulation	100
iii. Kontaktaufnahme	103
iv. Zeitraum und Gebiet der Untersuchung	103
v. Der Fragebogen	105
1. Pretest	106
vi. Stichprobe	107
c. Datensatz	108
i. Datenschutz	108
ii. Teilnahmequote	108
iii. Aussagekraft	109
iv. Auswertungsmethoden	110
V. Ergebnisse	113
a. Befragungspersonen	113
i. Geschlecht	114
ii. Alter	115
iii. Dienst erfahrung	115
iv. Einsatzgebiet	116
b. Verbale Gewalt	117
i. Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz	118
ii. Häufigkeit	118
c. Körperliche Gewalt	119
i. Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz	120
ii. Häufigkeit	120
iii. Verletzungen	122
1. Häufigkeiten der Schweregrade	122
2. Verteilung der Verletzungsquote	124
d. Genese der Angriffe	125
i. Kommunikation	126
1. Vorhersehbarkeit	126
2. Verlauf der Kommunikation	127
ii. Motivation	129
iii. Selbsteinschätzung der Rettungskräfte	133

e. Anzeigeverhalten	136
f. Allgemeine Einschätzungen	138
i. Täterkreis	138
1. Geschlecht	138
2. Alter	139
3. Gruppe	139
4. Körperlicher Zustand	140
5. Migrationshintergrund	141
ii. Tatort	142
iii. Tatzeit	143
1. Wochentag	143
2. Uhrzeit	144
iv. Auswirkungen	145
1. Psychische Belastung	145
2. Eindrücke	146
VI. Analyse der Ergebnisse	149
a. Grundgesamtheit	149
b. Verbale Gewalt	152
i. Relativierung der Häufigkeitszahlen	152
ii. Intensität und Häufigkeit	155
iii. Physische und psychische Folgen sowie das Sicherheitsgefühl	155
iv. Zusammenfassung der verbalen Gewalt	156
c. Körperliche Gewalt	157
i. Relativierung der Häufigkeitszahlen	158
ii. Qualität der körperlichen Angriffe	159
iii. Physische Folgen	160
iv. Psychische Folgen	162
v. Sicherheitsgefühl	163
vi. Auswirkungen auf den Einsatzablauf	166
vii. Zusammenfassung der körperlichen Gewalt	168
d. Situative Merkmale	170
i. Zeitpunkt	170
1. Einsatzphasen	170

ii.	Ort	173
	1. Sozialräumliches Milieu	173
	2. Einsatzorte	175
	3. Zusammenfassung der Tatortkriterien	177
iii.	Stadt-Land-Gefälle	178
	1. Verbale Gewalt und Einsatzgebiet	178
	2. Körperliche Gewalt und Einsatzgebiet	180
	3. Angriffe in Ballungsräumen	181
e.	Risikomerkmale der Rettungskräfte	184
i.	Verteilung der verbalen Gewalt	185
	1. Verbale Gewalt und Geschlecht	185
	2. Verbale Gewalt und Alter	186
	3. Verbale Gewalt und Dienstzeit	187
	4. Risikomerkmale bei verbaler Gewalt	189
ii.	Verteilung der körperlichen Gewalt	191
	1. Körperliche Gewalt und Geschlecht	191
	2. Körperliche Gewalt und Alter	192
	3. Körperliche Gewalt und Dienstzeit	193
	4. Risikomerkmale bei körperlicher Gewalt	194
f.	Tätermerkmale	195
g.	Ursachen	202
i.	Respektverlust	203
ii.	Psychiatrische Ausnahmesituation	208
iii.	Abwehr von Maßnahmen und Transport	209
iv.	Feuerwehr / Rettungsdienst als Feindbild	209
v.	Weitere Ursachen	211
h.	Kommunikation	211
i.	Kein verbaler Austausch	212
ii.	Verbaler Austausch	213
iii.	Gefahr erkennen	214
iv.	Störung der Kommunikation	215
v.	Eskalation	216
	1. Stress	216
	2. Missverständnis	217
	3. Nähe	218
	4. Eigenanteil der Rettungskräfte	219
vi.	Zusammenfassung der Kommunikation	221

VII. Kriminalpolitische Folgerungen	223
a. Folgen für die gesellschaftliche und politische Debatte	223
b. Folgen für die Aus- und Fortbildung der Rettungskräfte	225
i. Gefahren erkennen	225
ii. Eigensicherung	226
1. Gefahrenanalyse / Rückzug	226
2. Taktisches Vorgehen	227
3. Deeskalation	228
iii. Standard Operating Procedure	228
c. Folgen für die Prävention	230
i. Selbstverteidigung	230
ii. Ausstattung	231
1. Technisch	231
2. Personell	233
iii. Meldesystem	234
d. Folgen für die Gesetzgebung	235
i. Zahl der Angriffe	236
ii. Öffentliche Sicherheit	237
iii. Strafrecht als geeignetes Mittel	239
1. Strafbarkeitslücke	239
2. Generalprävention	241
A. Negative Generalprävention	242
B. Positive Generalprävention	245
iv. Zusammenfassung	247
e. Folgen für die Polizeiliche Kriminalstatistik	248
f. Folgen für die weitere Forschungsarbeit	249
VIII. Zusammenfassung / Ausblick	251
Literaturverzeichnis	259
Anhang	267

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1:	BKA Opfertabelle 2017	52
Tabelle 2.2:	BKA Opfertabelle 2021	53
Tabelle 2.3:	LKA RLP Opfertabelle 2017	54
Tabelle 2.4:	LKA RLP Opfertabelle 2018	55
Tabelle 2.5:	LKA RLP Opfertabelle 2021	56
Tabelle 2.6:	BKA Opfertabelle Jahre 2011-2021	57
Tabelle 2.7:	LKA RLP Opfertabelle Jahr 2011-2021	58
Tabelle 2.8:	Tatverdächtigtabelle 2017 (Alter/Geschlecht)	58
Tabelle 2.9:	Tatverdächtigtabellen 2017 (aufgeklärte Fälle)	59
Tabelle 2.10:	PKS RLP Tatorte 2018 - 2021	60
Tabelle 2.11:	Strafverfolgungsstatistik 2017	61
Tabelle 2.12:	Strafverfolgungsstatistiken 2018-2020	62
Tabelle 5.1:	Planstellen vs. Beschäftigte (gerundete Zahlen)	114
Tabelle 5.2:	Geschlecht (Angaben in Prozent)	115
Tabelle 5.3:	Alter (Angaben in Prozent)	115
Tabelle 5.4:	Dienstzeit	116
Tabelle 5.5:	Einsatzgebiet	116
Tabelle 5.6:	Verbale Gewalt / ges. Dienstzeit / Häufigkeiten	118
		13

Tabelle 5.7: Verbale Gewalt / 12 Monate zurück / Häufigkeiten	119
Tabelle 5.8: Körperliche Gewalt / gesamte Dienstzeit / Häufigkeiten	121
Tabelle 5.9: Körperliche Gewalt / 12 Monate zurück / Häufigkeiten	121
Tabelle 5.10: Körperliche Gewalt / Verletzungen / Gesamtbelastung	122
Tabelle 5.11: Körperliche Gewalt / Verletzungen / 12 Monate zurück	123
Tabelle 5.12: Körperliche Gewalt / Verletzungen / Diensterfahrung	124
Tabelle 5.13: Körperliche Gewalt / Verletzungen / Einsatzgebiet	125
Tabelle 5.14: Kommunikation (Prozent) / (n=523)	127
Tabelle 5.15: Kommunikation / Verlauf (Prozent) / (n=517)	128
Tabelle 5.16: Motivation / Ursache (Prozent) / (n=529)	129
Tabelle 5.17: Motivation / Ursache / Alter (Prozent)	130
Tabelle 5.18: Motivation / Ursache / Dienstzeit (Prozent)	131
Tabelle 5.19: Motivation / Ursache / Einsatzgebiet (Prozent)	132
Tabelle 5.20: Motivation / gezielter Angriff (Prozent)	133
Tabelle 5.21: Stresslevel (Prozent)	134
Tabelle 5.22: Selbsteinschätzung (Prozent)	136
Tabelle 5.23: Meldung ggü. der Polizei (Prozent) / (n=530)	137
Tabelle 5.24: Meldung ggü. dem Dienstherrn (Prozent) / (n=529)	137

Tabelle 5.25: Täterkreis / Geschlecht (Prozent)	138
Tabelle 5.26: Täterkreis / Alter (n=775)	139
Tabelle 5.27: Täterkreis / Gruppe (Prozent)	140
Tabelle 5.28: Kommunikation / Eindruck (Prozent) / (n=195)	140
Tabelle 5.29: Täterkreis / Migrationshintergrund (Prozent)	141
Tabelle 5.30: Tatort (Prozent)	142
Tabelle 5.31: Tatzeit / Wochentag (Prozent)	144
Tabelle 5.32: Tatzeit / Uhrzeit (Prozent)	144
Tabelle 5.33: Belastung (Prozent)	145
Tabelle 5.34: Eindrücke (Prozent) / (n=768)	146
Tabelle 5.35: Auswirkungen (Prozent)	147
Tabelle 6.1: Alter / Dienst erfahrung (Prozent)	150
Tabelle 6.2: Verbale Gewalt / absolute Zahlen	153
Tabelle 6.3: Körperliche Gewalt / absolute Zahlen	158
Tabelle 6.4: Körperliche Gewalt / Behinderung des Einsatzes	166
Tabelle 6.5: Kommunikation / Situation (Prozent) / (n=307)	172
Tabelle 6.6: Tatort / Einsatzgebiet / Vergleich (Prozent gerundet)	174
Tabelle 6.7: Einsatzgebiet / Tatort (Prozent gerundet)	176
Tabelle 6.8: Verbale Gewalt / Gesamtbelastung / Einsatzgebiet (Prozent)	179

Tabelle 6.9: Verbale Gewalt / absolute Zahlen / Einsatzgebiet (Prozent)	179
Tabelle 6.10: Körperliche Gewalt / Gesamtbelastung / Einsatzgebiet (Prozent)	180
Tabelle 6.11: Körperliche Gewalt / absolute Zahlen / Einsatzgebiet (Prozent)	181
Tabelle 6.12: Körperliche Gewalt / Stadt-Land-Gefälle (Prozent)	182
Tabelle 6.13: PKS - Tatorte 2018 – 2021	183
Tabelle 6.14: Verbale Gewalt / ges. Dienstzeit / Geschl. (Prozent)	185
Tabelle 6.15: Verbale Gewalt / 12 Monate zurück / Geschlecht (Prozent)	186
Tabelle 6.16: Verbale Gewalt / absolute Zahlen / Geschlecht (Prozent)	186
Tabelle 6.17: Verbale Gewalt / Gesamtbelastung / Alter (Prozent)	187
Tabelle 6.18: Verbale Gewalt / absolute Zahlen / Alter (Prozent)	187
Tabelle 6.19: Verbale Gewalt / Gesamtbelastung / Dienstzeit (Prozent)	188
Tabelle 6.20: Verbale Gewalt / absolute Zahlen / Dienstzeit (Prozent)	188
Tabelle 6.21: Belastung durch verbale Gewalt / Alter (Prozent)	190
Tabelle 6.22: Körperliche Gewalt / Gesamtbelastung / Geschlecht (Prozent)	191
Tabelle 6.23: Körperliche Gewalt / absolute Zahlen / Geschlecht (Prozent)	192

Tabelle 6.24: Körperliche Gewalt / Gesamtbelastung / Alter (Prozent)	192
Tabelle 6.25: Körperliche Gewalt / absolute Zahlen / Alter (Prozent)	192
Tabelle 6.26: Körperliche Gewalt / Gesamtbelastung / Dienstzeit (Prozent)	193
Tabelle 6.27: Körperliche Gewalt / absolute Zahlen / Dienstzeit (Prozent)	194
Tabelle 6.28: Alter der Täter (Prozent)	196
Tabelle 6.29: Tatverdächtigentabellen 2017 / 2021	196
Tabelle 6.30: Kommunikation / Migrationshintergrund (Prozent)	200
Tabelle 6.31: Migrationshintergrund / Kommunikation (Prozent)	201
Tabelle 6.32: Tatverdächtige - Nichtdeutsche	201
Tabelle 6.33: Einsatzphase / kein Kontakt (Prozent)	212
Tabelle 6.34: Störung der Kommunikation (Prozent) / (n=517)	216

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
ASB	Arbeiter-Samariter-Bund
Aufl.	Auflage
bes.	besonders
BF	Berufsfeuerwehr
BGBL	Bundesgesetzblatt
BGH	Bundesgerichtshof
BR-Drs.	Bundesratsdrucksache
BR-PlPr.	Bundesrat Plenarprotokoll
BT-Drs.	Bundestagsdrucksache
KA	Bundeskriminalamt
BOS	Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben
bspw.	beispielsweise
BW	Bundeswehr
DAV	Deutscher Anwaltverein
DMW	Deutsche Medizinische Wochenschrift
DRB	Deutscher Richterbund
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
DVS	Deutscher Viktimisierungssurvey
EKG	Elektrokardiogramm
EZB	Europäische Zentralbank
et a.	et alii
etc.	et cetera
e.V.	eingetragener Verein
f.	folgende
ff.	fortfolgende
FRRP	Fortbildung im Rettungsdienst Rheinland-Pfalz

Abkürzungsverzeichnis

FQS	Forum Qualitative Sozialforschung
GA	Goltdammer's Archiv für Strafrecht
gef.	gefährliche
ges.	gesamt
ggfls.	gegebenenfalls
gült.	gültige
h.M.	herrschende Meinung
Häufigk.	Häufigkeit
i.d.R.	in der Regel
IMK	Ständige Konferenz der Innenminister- und senatoren der Länder
i.V.m.	in Verbindung mit
JR	Juristische Rundschau
JUH	Johanniter-Unfall-Hilfe
JuS	Juristische Schulung
KFN	Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.
KrimOJ	Kriminologie – Das Online-Journal
KriPoZ	Kriminalpolitische Zeitschrift
LKA	Landeskriminalamt
LRettDP	Landesrettungsdienstplan Rheinland-Pfalz
MDI	Ministerium des Inneren und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz
MHD	Malteser Hilfsdienst
MschrKrim	Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform
män.	männlich
n	Anzahl der Merkmalsausprägungen
N	Größe der Grundgesamtheit
NJW	Neue Juristische Wochenschrift
NK	Neue Kriminalpolitik
NotSan-APrV	Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter
Nr.	Nummer
NRW	Nordrhein-Westfalen
NStZ	Neue Zeitschrift für Strafrecht
o.g.	oben genannt

PC	Personal Computer
PD	Privatdozent
pers.	persönlich
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
RettdG	Landesgesetz über den Rettungsdienst sowie den Notfall- und Kranken- transport
RGBL	Reichsgesetzblatt
RLP	Rheinland-Pfalz
Rn.	Randnummer
psy.	psychiatrische
S.	Seite
s.o.	siehe oben
sog.	sogenannt
SOP	Standard Operating Procedure
SPSS	Statistical Package for the Social Science
StGB	Strafgesetzbuch
StVG	Straßenverkehrsgesetz
vgl.	vergleiche
vs.	versus
weib.	weiblich
z.B.	zum Beispiel
zit.	zitiert

I. Einleitung

Rettungskräfte gehören neben den Feuerwehkräften zu den Berufsgruppen mit dem höchsten gesellschaftlichen Ansehen.¹ Ihre Arbeit bringt mitunter physische sowie psychische Belastungen mit sich und fordert ein hohes Maß an fachlichen und sozialen Kompetenzen. Sie leisten damit einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag. Umso mehr schockieren Meldungen von Angriffen auf Rettungskräfte, wie beispielsweise eine aus dem Dezember 2021. In Trier schlug ein 28jähriger, männlicher Täter während der Behandlung im Rettungswagen unvermittelt zu.² Solche Nachrichten rufen vielerorts ein hohes Medienecho hervor. Die Öffentlichkeit reagiert zum Teil besorgt und fassungslos. In diesem Zusammenhang wird häufig von einer zunehmenden gesellschaftlichen Verrohung und einer spürbaren sozialen Kälte gesprochen. Diese Entwicklung zeige sich deutlich in dem steigenden Respektverlust gegenüber den Rettungskräften.³ Es entwickelt sich eine öffentliche Debatte und rasch werden Forderungen nach besserem Schutz der Rettungskräfte und härteren Strafen für die Täterinnen und Täter ausgesprochen.⁴ „Jeder dieser Angriffe ist einer zu viel.“ So schlussfolgerte die Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes in einer Grundsatzerklärung über Respekt und Schutz für medizinisches Personal und Rettungskräfte im Juli 2020 in Berlin. Sie zeigte sich erschüttert von gezielten Attacken gegen diejenigen, die eigentlich Hilfe leisten wollen, und verurteilte diese Angriffe. Selbst in Kriegszeiten seien Angriffe auf medizinisches Personal ein Tabu, dies gelte erst recht in Friedenszeiten. So fordert sie eine volle Ausschöpfung der Bestrafungsmöglichkeiten und öffentliche Kampagnen, die eine klare gesellschaftliche Haltung gegen die Verrohungstendenzen aufzeigen.⁵ Dies zeigt, dass die Thematik der Angriffe auf Rettungskräfte seit einigen Jahren mehr und mehr in den Fokus rückt. Es wird versucht, sich medial, politisch sowie durch Kampagnen der Betroffenen selbst mit dem Phänomen auseinanderzusetzen. Auch die Politik reagierte. Bereits der 17. Deutsche Bundestag verabschiedete im Rahmen des

1 Haas, WELT online vom 07.09.2021.

2 Blaes, newstr.de vom 05.12.2021.

3 Dressler, S. 232.

4 Wegner/Heil/Schiemann, KrimOJ 2021, S. 40.

5 Hasselfeldt, DRK vom 09.07.2020.

44. Strafrechtsänderungsgesetzes Regelungen, die am 05.11.2011 in Kraft traten und die Angriffe auf Rettungskräfte unter Strafe stellten.⁶ Keine sechs Jahre später wurden diese Regelungen im Rahmen des 52. Strafrechtsänderungsgesetzes bereits reformiert und in diesem Zuge der Strafraum erhöht. Ein Blick in die Polizeiliche Kriminalstatistik zeigt, dass die Zahl der registrierten Delikte gegen die Opfergruppe der Rettungsdienstkräfte tatsächlich angestiegen ist. Die Zahlen weisen im gesamten Bundesgebiet einen Anstieg der registrierten Delikte zulasten dieser Gruppe von knapp 120 %, bezogen auf die Jahre 2011 bis 2021, aus.

Doch wie steht es tatsächlich um das Phänomen der Angriffe auf Rettungskräfte? Wie stark sind die Rettungskräfte mit Gewalt konfrontiert? Welche Qualität hat die Gewalt? Wer sind die Täterinnen und Täter, wo geschehen die Übergriffe und zu welcher Zeit? Gibt es Risikofaktoren, die die Wahrscheinlichkeit der Viktimisierung erhöhen? Gibt es eine erhöhte Gewaltbereitschaft gegenüber Rettungskräften als Teil des Staates und wenn ja, sind diese mit einem Respektverlust zu begründen? Welche Ursachen hat die Gewalt und welche Rolle spielt die Kommunikation zwischen den Täterinnen und Tätern und den Rettungskräften? Die wissenschaftliche Forschung zu Angriffen auf Rettungskräfte ist nach wie vor als unzureichend zu bezeichnen. Insbesondere im Vergleich zu den fundierten Erkenntnissen um die Angriffe auf Polizei- und Vollstreckungsbeamte werden die Defizite der Forschung zu Angriffen auf Rettungskräfte deutlich. Die vorliegende Untersuchung möchte einen Beitrag dazu leisten, das Phänomen der Angriffe auf Rettungskräfte kriminologisch zu ergründen. Durch einen hierfür entwickelten sozialwissenschaftlichen Fragebogen wurde sich im Rahmen einer Gelegenheitsstichprobe in Rheinland-Pfalz des Themas gewidmet. Neu war unter anderem, dass die Daten mittels der Paper-Pencil-Methode erhoben wurden und der Fokus insbesondere auf der konkreten Angriffssituation und der vorangegangenen Kommunikation lag. Zudem wurde auf mögliche Risikofaktoren für Rettungskräfte eingegangen und es wurde sich erstmals mit den Auswirkungen der Angriffe auf den Einsatzablauf befasst. Über die jährlichen Pflichtfortbildungen, die alle rheinland-pfälzischen Rettungskräfte besuchen müssen, konnte der Kontakt zur Zielgruppe aufgenommen werden. Die Rettungskräfte wurden gezielt zu ihren Erlebnissen in Bezug auf Angriffe auf Rettungskräfte befragt. Die persönliche Ansprache durch den Verfasser und die Ermittlung der Daten durch Verteilung eines schriftlichen Fragebogens (Paper-Pencil-Methode) führte zu einer sehr hohen Beteiligungsquote von

6 BGBl. I 2011, 2130.

96,7 %. Die erhobenen Daten wurden statistisch aufbereitet und ausgewertet und bildeten somit den Grundstock der Untersuchung. Um ein umfangreiches Bild über das Phänomen der Angriffe auf Rettungskräfte zu erhalten, wurden ebenso die verfügbaren wissenschaftlichen Arbeiten ausgewertet. Da die Datenlage bisher recht dürftig ist, wurden hierzu auch Bachelor- und Masterarbeiten analysiert. Überdies beschäftigt sich diese Untersuchung mit der bisherigen Rechtslage und bewertet deren Einflussmöglichkeiten zum Schutze der Rettungskräfte. Anhand der Auswertung des Fragebogens werden Aussagen zur Kriminalphänomenologie sowie der Kriminaltätologie getroffen. Ebenso wurden viktiminologische Aspekte erhoben und bewertet. Betrachtungen der Sanktionierung, der Kriminalstatistik und der Kriminalpolitik werden erläutert und mögliche Präventionsansätze aufgezeigt.

II. Phänomen und Hintergründe

Um sich dem Phänomen der Angriffe auf Rettungskräfte zu nähern, soll zunächst die aktuelle Ausgangslage ergründet und dargestellt werden. Hierbei fließen Erkenntnisse aus der Gewaltforschung ebenso ein wie die Genese der Rechtslage und die Erfassung der gesellschaftlichen und politischen Reaktionen. Auch der Blick auf die Hellfelddaten der Polizeilichen Kriminalstatistik und der Strafverfolgungs- und Strafvollzugsstatistik ist hierbei von Belang.

a. Gewaltbegriff

In Bezug auf Angriffe auf Rettungskräfte ist der Begriff der Gewalt, ob nun verbal oder körperlich, vorherrschend. Der Gewaltbegriff ist nicht abschließend definierbar und wird es seiner Natur nach nie sein können. Er unterliegt stets der gesellschaftlichen Bedeutungszuschreibung.⁷ Er kann sowohl positiv als auch negativ besetzt werden und betrifft das Verhältnis zwischen Einzelnen sowie zwischen Gruppen und untereinander. Die Gewalt hat verschiedene Erscheinungsformen, wie etwa die strukturelle Gewalt, bspw. in Form von sozialer Ungerechtigkeit, die staatliche Gewalt oder die direkte körperliche handgreifliche Gewalt. Ein möglicher, recht genereller Ansatz einer Definition beschreibt Gewalt als „zielgerichtete, direkte physische Schädigung von Menschen durch Menschen“.⁸ Welche Gewalt legitim erscheint und welche nicht, wird regelmäßig gesellschaftlich neu bewertet und interpretiert. Dass die Schulbildung ohne körperliche Züchtigung erfolgt, erscheint in Deutschland heute selbstverständlich. Dies wurde vor wenigen Jahrzehnten an gleicher Stelle gänzlich anders bewertet. Ein Rückgang der gesellschaftlichen Akzeptanz gegenüber Gewalt ist zu beobachten. In der gesellschaftlichen Entwicklung waren bspw. im Mittelalter Eigentumsdelikte stärker verpönt als Gewalt, nunmehr wandelt sich diese Einstellung.⁹ Eine sehr langfristige Betrachtung führt jedoch zu dem Schluss, dass die Gewaltdelinquenz insge-

⁷ Stehr, in: Gudehus/Christ, S. 363f.

⁸ Schwind et al., in: Schwind et al., S. 36.

⁹ Walter, S. 32.

samt stetig abnimmt.¹⁰ Zurückzuführen ist dies unter anderem auf eine sogenannte Zivilisationstheorie. Diese beschreibt die positiven Effekte einer zivilisatorischen Evolution. Das steigende Bildungsniveau, die Achtung und der Schutz von Minderheiten und die steigende Abhängigkeit zwischen den Bürgern sowie zwischen den Bürgern und Institutionen führen hiernach zu einer gesteigerten menschlichen Selbstkontrolle.¹¹ Trotz des langfristigen Trends der Abnahme von Gewaltkriminalität führt nicht zuletzt die ständige (Neu-)Interpretation des Begriffs zur Bildung von neuen Gewaltphänomenen. Gründe können neue Tatgelegenheiten sein, aber ebenso eine geänderte oder neue Wahrnehmung der Gesellschaft. Die Wahrnehmung in der Gesellschaft wird mitunter durch markante Ereignisse, jedoch auch durch eine neuerliche gesellschaftliche Sensibilität verändert. So rücken Gewaltphänomene erneut in den Fokus, die schon zuvor bestanden.¹² Einen nicht unerheblichen Anteil an der Fokussierung gesellschaftlicher Debatten und die dadurch entstehende Sensibilisierung gegenüber „neuen“ Gewaltphänomenen hat die Berichterstattung in den Medien.¹³ Vor dem Hintergrund eines vorherrschenden Wettbewerbs der Medienunternehmen untereinander wird zum Teil heftig um die Gunst des Konsumenten gebuhlt. Dem Wettbewerb müssen sich alle Formen von Medien, auch öffentlich finanzierte untereinander, stellen. Um den Absatz zu steigern, gilt es, das Interesse des Konsumenten schon in der Schlagzeile zu wecken. Es leuchtet ein, dass sich Titelthemen von Angriffen auf Rettungskräfte mit dramatischen Einzelheiten und Bildern besser verkaufen als eine eher wissenschaftliche Darstellung der Gesamtumstände. Dies führt mitunter zu einem verzerrten Bild. Durch Vereinfachung und Polarisierung wird eine eigene „Medienkriminalität“ geschaffen.¹⁴ Dies kann die gesellschaftliche Debatte anregen und diese baut ihrerseits einen gewissen Druck auf die politischen Entscheidungsgremien auf. Ähnlich wie bei den Debatten um Stalking oder der Beschneidung bei Frauen führt dies zumeist zu der lauter werdenden Forderung nach harten Strafen. Häufig finden diese Debatten dann zunächst Einzug in die politischen Talkshows und später in die Parlamente. Die Anpassung von Strafgesetzen, wie bspw. die Einführung des § 238 StGB oder des § 226 a StGB, bietet eine vergleichsweise kostengünstige Alternative zu einer schwierigen und langwierigen Präventionsarbeit. Insofern soll in dieser Forschungsarbeit auch unter-

10 *Schneider*, S. 27.

11 *Walter*, S. 30, 32; *Eisenberg/Kölbel*, § 45, Rn. 5.

12 *Eisenberg/Kölbel*, § 45, Rn. 5, 7.

13 *Walter*, S. 27f.

14 *Walter*, S. 27.